

Portal

Das Magazin für Haupt- und Ehrenamtliche
im Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreis Hamburg-Ost

Juni 2015

16

Kirche in der Stadt



**Welche Stadt
wollen wir?**

Aus der Praxis ... Seite 5

**Wie nehmen Sie Kirche
in der Stadt wahr?**

Nachgefragt ... Seite 9

**Olympia in Hamburg:
Ja von der Kirche?**

Pro + Contra ... Seite 16



Pastor Benedikt Kleinhempel (60)
Ansgar-Kirchengemeinde Schönningstedt-Ohe

Schön finde ich, dass ich so viel zu Fuß in den beiden Dörfern unserer Gemeinde unterwegs sein kann. So entstehen viele Kontakte im Vorübergehen. Ich webe sozusagen mein Netz auf den Wegen, im Café oder auf dem Markt. Mir liegt am Herzen, Nahtstellen zu schaffen, an denen sich Kirchliches und Weltliches treffen können.

www.ansgar-kgso.de



Johannes Affeld (34)
Diakon und Sozialpädagoge im Bodelschwingh-Haus

Ich berate und begleite Männer, die aus den unterschiedlichsten Gründen wohnungslos geworden sind: durch Lebenskrisen oder weil sie von Anfang an einen schwierigen Start ins Leben hatten. Es ist schön zu sehen, wenn sie ihr Ziel erreichen: die eigene Wohnung. Ich freue mich, wenn die Kirche ihre Strukturen und Möglichkeiten nutzt, um diese Aufgabe wahrzunehmen.

www.bodelschwingh-haus-hamburg.de

Menschen

Ehrenamtliche, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschreiben, was sie an ihrer Kirche und ihrer Arbeit begeistert.



Pastorin Irmela Redhead (43)
Kirchengemeinde Bergedorfer Marschen

Gerade sind die Container aufgestellt worden. Zusammen mit den Behörden ist es geschafft: Wir können vier Männern, die im Winternotprogramm zu uns kamen, die Möglichkeit bieten, in Ruhe eine Wohnung zu suchen. Dabei machen wir die Erfahrung: Wo Menschen sich für richtig wichtige Anliegen engagieren, arbeiten alle Hand in Hand – über alle Unterschiede hinweg.

www.bergedorfer-marschen.de



Andrea Kimmel (47)
Mitgliederverwaltung Kirchliches Verwaltungszentrum und Brücke Harburg

Ich arbeite gern hier, weil nicht der finanzielle Gewinn im Fokus steht, sondern einzig die Hilfe am Menschen. Das gute Miteinander zwischen den Fachbereichen und die Zusammenarbeit als Team funktionieren wie in einer großen Familie. Und dass Gott bei aller Arbeit das verbindende Element ist, das spürt man hier!

www.diakonieundbildung.de



Karin Eggers (47)
Sekretärin der Reiherstieg-Kirchengemeinde Wilhelmsburg

Mir macht es Spaß, auf der Elbinsel Wilhelmsburg zu arbeiten, einem Stadtteil, der sich derzeit sehr wandelt. Studenten und junge Familien ziehen vermehrt her, viele Muslime fühlen sich hier wohl, Alt-eingesessene lieben ihre Insel. Diese Vielfalt mit Kirche zu begleiten empfinde ich als große Herausforderung.

www.reiherstieg-kirchengemeinde.de



Heidrun Wörle (59)
Ehrenamtliche bei „Leben im Alter“

Ich koordiniere alle Ehrenamtlichen-Einsätze für „Kultur im Koffer“. Das ist ein kultureller Hausbesuch. Jeder Kulturbotschafter hat sein Hobby in einen Koffer gepackt und besucht damit Menschen, die nicht mehr am Kulturleben teilnehmen können. Damit bringen wir zwei Menschen mit einer Leidenschaft zueinander. „Kultur im Koffer“ kann man buchen unter Tel. (040) 51 90 00-827.

www.kultur-im-koffer-hamburg.de



Pastor Reinhard Dircks (53)
Leiter des Beratungs- und Seelsorgezentrums St. Petri

Das muss Hamburg hören: Wir können schweigen. Hier kann man über alles reden – mit eigens dafür ausgebildeten Menschen, sieben Tage die Woche, ohne Terminvereinbarung, mitten in der Stadt, anonym und kostenlos. 150 ehrenamtliche Beraterinnen und Berater arbeiten hier. Wir bieten ein breites Seminarangebot zu unterschiedlichen Lebensfragen an.

www.bsz-hamburg.de/kampagne

Nina Reiprich (28), Uschi Hoffmann (49), Claudia Plöching (37), Sina Schröppel (31) (v.l.)
Kirchengemeinde Veddel, Projekt New Hamburg und „Welcome's Höft“

Nina: Bei dieser Arbeit habe ich die Möglichkeit, viele meiner Wünsche und Vorstellungen für eine zukünftige Gesellschaft weiterzuentwickeln und umzusetzen.
Uschi: Mit dieser Arbeit gibt es die Chance etwas im Zusammenleben zwischen verschiedensten Menschen und Kulturen zu bewegen und sie in Kontakt miteinander zu bringen.
Claudia: Ich arbeite für die Kirche, weil hier die Türen offen stehen für die verschiedensten Menschen.
Sina: Durch meine Arbeit kann ich Ideen für eine gerechtere Gesellschaft entwickeln.

www.kirche-veddel.de · www.new-hamburg.de



Rausgehen und machen

Seit der letzten Ausgabe von PORTAL zum Schwerpunkt „Frieden“ richten wir unsere Aufmerksamkeit mit jedem Heft auf ein Thema, das die Menschen in der Kirche aktuell beschäftigt. Unsere Nummer 16 blickt auf die „Kirche in der Stadt“. Nicht nur die Synoden der beiden Hamburger Kirchenkreise, auch einzelne Kirchengemeinden und viele Einrichtungen und Arbeitsstellen orientieren zurzeit verstärkt ihren Blick von innen nach draußen. Aber gehen wir nur nach draußen, weil keiner mehr reinkommt?

Welche Fragen leiten uns bei kirchlicher Arbeit in der, mit der und für die Stadt? Welches Verständnis von Kirche und welches Bild von Gemeinwesen haben wir? Wie lassen sich Gerechtigkeit und Teilhabe verwirklichen und wie sieht die zukünftige Kirche aus?

PORTAL beschreibt Beispiele aus der kirchlichen Praxis, lässt Menschen mit einem Blick von außen zu Wort kommen und zeigt theologische Perspektiven. Ganz konkret und aktuell wird es beim Pro+Contra zu Olympia in Hamburg.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihre PORTAL-Redaktion

Lese
Tipp



Susanne Venzke
Regionalleiterin
für Kindertageseinrichtungen

„Die Kirche und die Stadt Hamburg gehören für mich untrennbar zusammen. Eine Konstellation mit immenser Dynamik. Deshalb mein Lesetipp: das Pro+Contra zu Olympia. Dieses Thema bewegt mich, die Stadt und sollte die Kirche bewegen. Kann es gut für die hier lebenden Menschen gelingen? Wie kann verhindert werden, dass Olympia ausschließlich den Wirtschaftsstandort Hamburg hypt? Ist ein konsequentes Nein die angemessene Reaktion oder ist die beschriebene Vision eine mögliche Alternative, für die sich engagiert werden sollte? Mein ultimativer Tipp: Mittagspause in der Sonne, die Kirche im Rücken und die Stadt zu Füßen, im PORTAL blättern. Staunen, Freuen, Wundern und Rätseln über ‚Kirche und Stadt‘.“

Lisa Striedtkes Welt



+) Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Hamburg-Ost



Welche Stadt wollen wir?

Und wie wirkt die Kirche eigentlich an der Beantwortung dieser Frage mit? Hier lohnt es sich, genauer hinzusehen: auf die Arbeit der Kirchengemeinden in ihren Quartieren im städtischen und ländlichen Raum, auf die übergemeindliche Arbeit im Kirchenkreis und auf die Hauptkirchen. Dabei zeigt sich, mit welchen Möglichkeiten und guten Strukturen die Kirche bereits in die Stadt hineinwirkt. Und auch, wie viel Potenzial sie hat: Da geht noch was.

Von Beate Timann und Kerstin Klingel

Im Quartier

Auf gute Nachbarschaft: Kirchengemeinden sind umso stärker in ihren Stadtteil eingebunden, wenn sie gemeinsam mit anderen konkret auf die Lebensrealitäten vor Ort reagieren.

Dass kirchliche Arbeit auch bedeutet, Lebensräume aktiv mitzugestalten und in den Stadtteil hineinzuwirken, ist noch ein relativ neuer Aspekt des Gemeindebildes. Aber diese neue Auffassung wird gelebt, zum Beispiel in Langenhorn, St. Georg-Borgfelde, Jenfeld oder Bergedorfer Marschen. Weil jeder Stadtteil seine eigene Identität und jeweils spezifische Herausforderungen hat, sind die inhaltlichen Aspekte der auf das Quartier hin ausgerichteten Arbeit unterschiedlich. Aber es lassen sich schnell Themen erkennen, die durch diesen Ansatz gezielt gefördert werden: z.B. Engagement für Flüchtlinge, interkultureller Dialog oder gute Nachbarschaft über alle sozialen und Altersgrenzen hinweg. Dahinter stehen immer Fragen, die auch das Selbstverständnis von Kirche in der Stadt betreffen: Wie wollen wir leben? Für

welche Themen setzen wir uns als kirchliche Akteure ein?

Leben auf der Veddel

Die Impulse für eine kontextorientierte kirchliche Praxis sind dabei unterschiedlich. Am Beispiel Veddel lässt sich gut zeigen, wie der bereits bestehende sozialdiakonische Gedanke und die vielfältige Zusammenarbeit mit Künstlern durch ein großes kulturelles Projekt befeuert wurden. Während des *New Hamburg*-Projektes des Deutschen Schauspielhauses haben sich viele Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner in Form von Theater-, Kunst- und Musikprojekten, in wissenschaftlichen Diskussionen, sozialen Formaten und gastronomisch engagiert. Diese Arbeit geht jetzt weiter, mit neuen Akteurinnen in der Kirchengemeinde (s. Seite 3),

finanziert durch den Bereich „Diakonie + Bildung“. Auch die Diakonin Uschi Hoffmann wird vom Kirchenkreis bezahlt – eine Pastorenstelle gibt es auf der Veddel nicht mehr. Die Amtshandlungen werden von Pastorin Cornelia Blum aus Rothenburgsort übernommen. Der Fokus liegt auf Stadtteilprojekten wie *Welcome's Höft*: Hier wird Verbindungsarbeit mit der Flüchtlings-Wohnunterkunft „An der Hafentbahn“ organisiert. Es geht um Nachbarschaft, Verständigung, Toleranz, um gutes Zusammenleben. Schon die beeindruckende Konstellation der Projektpartner, die Aktive aus den Bereichen Kultur-, Sozial-, Flüchtlings- und Stadtteilarbeit verbindet, zeigt, wie das gelingt. Und noch ein Erfolg: Die Veddel wurde von der Initiative *Städtische Energien – Zusammenleben in der Stadt* des Bundesumweltministeriums aus 250 Projekten als Pilot für innovative Formen des Zusammenlebens in Stadt und Quartier ausgewählt. Ergebnis: jährlich 33.000 Euro für drei Jahre.

Wie schmeckt Winterhude?

Ein weiteres Beispiel für einen gezielten Impuls zu einer quartiersorientierten Arbeit ist

das Projekt *Q8 – Quartiere bewegen*. Diese Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf fördert die Zusammenarbeit von Bürgern, Kaufleuten, Politikerinnen, Institutionen, Kirchengemeinden, Vereinen und Initiativen. Menschen ein selbstbestimmtes und ausreichend versorgtes Leben zu ermöglichen und stationäre und zentralisierte Versorgungs- und Wohnstrukturen zu vermeiden, ist das Ziel von *Q8*. Das geschieht in unserem Kirchenkreis z.B. in Wandsbek, Steilshoop, Barmbek und Winterhude. So realisiert die Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst seit Anfang 2015 mit Projektpartnern den *WinterhuderTischNachbar*: ein warmes, frisches Mittagessen für Jede und Jeden im Gemeindehaus der Matthäuskirche. Entstanden ist die Idee nach einer Quartiersanalyse, die ergeben hatte, dass viele ältere Stadtteilbewohner allein und in der Sorge leben, sich das Wohnen und Leben in Winterhude zukünftig nicht mehr leisten zu können. „Immer mehr Menschen brauchen Unterstützung, möchten aber ihre Würde bewahren“, sagt Miriam Krohn von *Q8*, deren Stelle mit einem Teil an die Fachstelle Gemeinwesendiakonie des Kirchenkreises angebunden ist. In der Fachstelle arbeiten Thorsten von Borstel und Martin Leimbach. Sie beraten, initiieren und vernetzen im gesamten Spektrum der gemeinwesendiakonischen Angebote und beteiligen sich an fachpolitischen Diskursen (s. Seite 10).

„Der TischNachbar“, so Miriam Krohn, „läuft gut an – mit nachbarschaftlich aufgebauten Unterstützungsangeboten wollen wir Motor für weitere Aktivitäten sein.“

Vernetzung vor Ort

Neben Impulsgebern, die eine Struktur vorgeben oder programmatisch befördern (ein Beispiel dafür ist auch das Mehrgenerationenhaus in Billstedt, s. Portal Nr. 9) wirken auch eigene, kirchlich initiierte Projekte in die Stadtteile hinein. Dazu gehört z.B. das regionale Projekt des Kirchenkreises *kirche mittendrin* – Gemeinwesendiakonie in Bergstedt, Volksdorf und Hoisbüttel von Pastorin Kirsten Möller-Barbek oder die von Projektpastorin Inge Dehne initiierte Veranstaltung *Kultur erLeben* in Bramfeld und Steilshoop (8. August bis 5. September 2015). Hier werden für das Thema Leben im Alter neue Vernetzungen geknüpft: zwischen Kirche und Diakonie sowie Kirche und Kultur jeweils vor Ort.

Auf übergemeindlicher Ebene

Kirchliches Handeln in der Stadt zeigt sich am Einsatz für gesellschaftliche Themen: Der Bereich „Diakonie + Bildung“ ist hier aktiv, bildet weitere Vernetzungen und bietet Unterstützung für Kirchengemeinden.

Wie die oben beschriebenen Kirchengemeinden ihren Zugang in die Stadt nutzen, so tun das auch die kirchlichen Akteure auf der übergemeindlichen Ebene. Die Arbeitsstellen, Kindertagesstätten, Tagungshäuser und Einrichtungen des Kirchenkreises Hamburg-Ost, die seit der Fusion 2009 organisatorisch im Bereich „Diakonie + Bildung“ zusammengefasst sind, haben in dem, was sie tun und wie sie es tun, auch eine deutliche Ausrichtung in die Stadt hinein.

Bezogen auf die Fachthemen spannen sie häufig den Bogen zwischen dem einzelnen Engagement in der Kirchengemeinde und dem Gegenüber auf der städtischen Seite. Der inhaltliche Dialog der Fachleute aus „Diakonie + Bildung“ mit der Stadt und ihren unterschiedlichen Akteuren – auch durchaus kritisch – zum Beispiel bei den Themen Soziale Spaltung, Flüchtlinge oder Leben im Alter, ist für ein zielgerichtetes, professionelles Wirken unerlässlich. Eigene Inhalte von „Diakonie + Bildung“ werden also auf vielfältige Weise mit den gesellschaftlichen Themen der Stadt und den unterschiedlichsten Gruppierungen und Initiativen verbunden und es entsteht eine ganz spezifische Form von kirchlichem Handeln, von „Kirche-Sein“.

Dieses Engagement kommt auch den Kirchengemeinden zugute, deren Projekte im Quartier durch die übergeordnete Repräsentanz gesehen und gestärkt werden. Schwierig sind dabei mitunter die unklaren Ebenen: Wenn man auf die Organisationsform des Kirchenkreises blickt, sind die einzelnen städtischen Bezirke die Entsprechung. Bei bestimmten Themen sind es wiederum die Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg, die zuständig sind. Dadurch wird die Gesamtlandschaft etwas unübersichtlich.

„Kirchenkreise sind mittelfristig die richtige Ebene, um die Nähe zu den konkreten Standorten in der Stadt mit einer Gesamtperspektive der kirchlichen Arbeit in der Stadt zu verbinden“, so heißt es in der Broschüre „Gott in der Stadt“, die 2007 von der EKD herausgegeben wurde. (S. 63)

Position beziehen

Käthe Stäcker, Pastorin und Referentin für Profilentwicklung im Bereich „Diakonie + Bildung“, sieht es so: „Manche Stimmen in der Kirche sagen, die Kirche solle sich im Kontext der Stadt als Moderatorin einbringen, als die, die Runde Tische einberuft und Menschen zusammenbringt. Das ist sicher in manchen kontroversen stadtpolitischen Fragen auch hilfreich, aber ich beobachte häufiger, dass die kirchlichen Akteure viel mehr Anerkennung und Gehör bekommen, wenn sie Position beziehen, wenn sie bewusste und begründete Parteinahme ausüben, sei es in praktischer Solidarität oder in sozialpolitischen Stellungnahmen.“

Soziale Spaltung als Stadt-Thema

Ein Beispiel für gelingende institutionalisierte übergemeindliche Netzwerkarbeit an einem konkreten Thema ist die *AG Soziales Hamburg*. In ihr arbeiten das Diakonische Werk, die Evangelische Akademie, das Hamburger Institut für Sozialforschung, das Department für Soziale Arbeit der HAW, die AG Gesundheitsförderung des UKE, das Arbeitsgebiet Stadt- und Regionalsoziologie der HafenCity Universität und der Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg seit 2009 zusammen. Die *AG Soziales Hamburg* hat sich zum Ziel gesetzt, eine längerfristige Debatte über Spaltungsprozesse zu initiieren, die Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit kontinuierlich auf die Probleme der sozialen Entwicklung in der Stadt aufmerksam macht und das Thema der sozialen Spaltung so auf der Agenda der Stadt-Öffentlichkeit hält. Die AG tritt ein für mehr soziale Gerechtigkeit, sie orientiert sich am Leitbild einer sozial gerechten Stadt, die allen Bewohnerinnen und Bewohnern Möglichkeiten der politischen und sozialen Teilhabe eröffnet und sie zur Mitwirkung bei der Gestaltung ihrer Stadt einlädt. So heißt es auf der Homepage <http://hamburg-stadtfueralle.de/wer-wir-sind/>



Die Kirche im Dorf

Im Vergleich zu den städtischen Quartieren sind in ländlicheren Regionen die Kirche und ihre Akteure noch viel selbstverständlicher als fester Teil im Gemeinwesen verankert.

Das Kirchengebäude ist meist architektonisches Zentrum des Ortes und die Kirchengemeinde gehört für die Menschen, die dort leben, genau wie die Feuerwehr, der örtliche Sportverein oder die Kommunalverwaltung zu ihrem Bezugsrahmen.

Anja Botta, Pastorin in der Kirchengemeinde in Trittau, beschreibt die Besonderheit des kirchlichen Lebens und Wirkens in der Kleinstadt so: „Es gibt ein viel engeres Miteinander zwischen Kirchengemeinde und Kommunalgemeinde. Dadurch dass Kirche neben den anderen ‚Vereinen‘ im Ort eine anerkannte Institution ist, findet wenig ohne kirchliche Beteiligung statt – zumindest angefragt wird man eigentlich immer. Und es gibt durchgängig die Erwartung, dass Kirche teilnimmt, mittut, dabei ist. Das ist eine Chance, mit der wir unsere Werte im Alltag der Kleinstadt platzieren können, auch außerhalb unserer Räume und eigenen Veranstaltungen. In manchen Bereichen haben wir sogar, anders als in größeren Städten, den Vorteil, ein Monopolangebot zu haben. In Trittau ist das zum Beispiel konkret unsere JONA-Singschule für Kinder und Jugendliche. Sie ist das einzige Angebot dieser Art vor Ort. Gleichzeitig spürt man auch in der Kleinstadt, dass christliche Sozialisation nicht mehr selbstverständlich ist. Hier stellt sich für uns eben auch die Aufgabe, den kirchenferneren Menschen nachzugehen, ihnen Angebote zu machen und sie in die Gemeinde hinein zu holen.“

Die Hauptkirchen

Die fünf Hauptkirchen sind ihrem eigenen Selbstverständnis nach immer „Kirche für die Stadt“, Kirche für die Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Aber in ihren Quartieren sind sie auch als Gemeindekirchen gefragt.

Mit einem vielfältigen und hochwertigen kulturellen Angebot, insbesondere Kirchenmusik, großen Festgottesdiensten, Vorträgen oder Podiumsdiskussionen ziehen die Hauptkirchen Menschen aus der ganzen Stadt an. Die Türme gehören zur vertrauten Silhouette Hamburgs, sie sind Tradition und touristische Attraktion. „Der Michel“ wird von den Hamburgerinnen und Hamburgern als Wahrzeichen geliebt. Die Hauptkirchen genießen ein verstärktes Interesse der Medien. Zugleich zeigen sie an ihren prominenten Standorten sehr klar, was die Kirche den Menschen anzubieten hat: Dialog, Seelsorge, Gottesdienst, soziales Engagement, Momente der Ruhe in der Alltagshektik, Spiritualität. St. Petri etwa mit dem Beratungs- und Seelsorgezentrum und ihrer aktuellen Kampagne dazu (s. Menschen, Seite 3). St. Jacobi ist mit dem Kirchencafé an der Steinstraße als Teil der hoffnungsorte hamburg (früher Stadtmission) präsent. Daneben gewinnen sie aber auch in ihren Quartieren an Bedeutung – wie St. Katharinen, deren Gebiet sich durch die HafenCity deutlich vergrößert hat. Neben ihrer Rolle als Haupt- und Universitätskirche geht es nun darum, das Quartier aktiv mitzugestalten und mit Partnern vor

Ort Nachbarschaft zu fördern, zum Beispiel mit einem Bolzplatz für Kinder in der HafenCity. Auch St. Nikolai ist beides: Hauptkirche für die Stadt und Gemeindekirche; in Harvestehude hat vor allem die Arbeit mit Kindern und Senioren eine besondere Bedeutung.

Da geht doch noch was!

Starke Themen, Impulse und Netzwerke in der Stadt – es gibt sie. Trotzdem stehen die Kirchengemeinden bei dieser Entwicklung noch am Anfang: Nur etwa 30 Prozent haben eine Ausrichtung ihrer gemeindlichen Arbeit ins Gemeinwesen im Gemeindeprofil verankert. Und auch dieser Blickwinkel und dieses Engagement ist vielerorts an konkrete Personen gebunden – und wenn sie wechseln, wechselt das Thema häufig auch mit. Das, worum es eigentlich geht, ist die Frage nach der Zukunft: Welche Kirche wollen wir zukünftig sein?

Weitere Infos und Kontaktdaten zum Schwerpunktthema

www.diakonieundbildung.de



www.kirche-veddel.de
www.q-acht.net
www.kirche-trittau.de
www.hauptkirchen.de

Literatur-Tipps:

Frank Düchting/Angelika Ohland
**Den Stadtteil mitgestalten
 Hamburger Kirchengemeinden
 engagieren sich**

Eine Schrift der Evangelischen Akademie der Nordkirche, 2014
 Kostenlose Bestellung bei Angela Sicks
 Telefon (040) 306 20-1452
hamburg@akademie.nordkirche.de
www.stadtmitgestalten.de

**Gott in der Stadt – Perspektiven
 evangelischer Kirche in der Stadt**
 EKD-Texte Nr. 93, 2007

Wie nehmen Sie Kirche in der Stadt wahr?

Valentin Heyde und Lisa Tsang haben nachgefragt.



Alena Klee

Sozialpädagogin bei Bewegungs(T)raum

In direkter Nachbarschaft meiner Wohnung liegen die Christuskirche am Suttnerpark und die Kulturkirche Altona. Beide nehme ich in meinem Alltag als sehr aktiv wahr. Beruflich kooperiere ich mit Kitas – da hat die evangelische Kirche als größter Anbieter in diesem Bereich für mich natürlich besondere Relevanz. Jenseits dieser persönlichen Perspektive wünschte ich mir von der Kirche noch mehr gute Angebote für junge Menschen. Denn wenn Kirche eines ist, dann doch ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen. Wie zum Beispiel beim Winterspielplatz in der Kirche. Da trafen sich Christen, Muslime und Atheisten, Familien aus der ganzen Nachbarschaft. Es gab Musik, eine Geschichte und Raum zum Spiel. Davon bitte mehr.



Foto: Lisa Tsang

Benjamin Behrend

Student aus Hamburg-Bramfeld

Die Kirche hat schon immer gesellschaftliche Verantwortung übernommen, das macht sie glaubwürdig. Ich sehe sie als Zufluchtsort für Menschen, die jemanden an ihrer Seite und Hilfe brauchen. Ich habe sie im Bramfelder Jugendtreff als wichtigen Anbieter für sinnvolle Aktivitäten für Jugendliche erlebt. Gerade im Freizeitbereich sollte sie noch präsenter sein und lauter, wenn es um die Belange von Kindern und Jugendlichen aus ärmeren Familien geht. Insgesamt fände ich den Einsatz der Kirche für mehr Gleichheit, das Zusammenleben verschiedener Nationalitäten, gut. Dass es weniger Oben und Unten gibt, sondern man mehr auf einer Ebene miteinander spricht. Da höre ich sie noch zu wenig.

Wolfgang Lünenbürger-Reidenbach

Leiter der PR-Agentur Cohn & Wolfe

Außer Hamburg wüsste ich keine Stadt, deren Erscheinungsbild derart von Kirchtürmen geprägt ist. So sehr Kirche aber unser Stadtbild prägt, so wenig nehme ich sie als gesellschaftlich-gestaltende Kraft wahr. Was schade ist, denn Kirche steht für mich vor allem dafür, den Stimmlosen eine Stimme zu geben, Kritikerin von herrschenden Verhältnissen zu sein, gesellschaftliche Opposition – wider dem Mainstream. Diese Rolle sehe ich seit Maria Jepsens Abgang nicht mehr ausgefüllt. Mit Ausnahme der St. Pauli-Gemeinde rund um Flüchtlinge vielleicht. Persönlich wünsche ich mir geistlich nährenden Gottesdienste, finde aber so furchtbar oft nur geistliche Armut. Unterm Strich führt das dazu, dass Kirche als Gesamtheit für mich in meinem Leben in der Stadt nicht relevant ist – einzelne Menschen in ihr aber sehr wohl.



Foto: Lisa Tsang

Christiane M.

Personalleiterin aus Ahrensburg

Ich erlebe die Kirche als tolerant gegenüber anderen Weltanschauungen, Konfessionen und Kulturen, gleichzeitig wahrt sie ihre ureigensten christlichen Werte. Gesellschaftlich relevant ist sie für mich vor allem als Trägerin sozialer Einrichtungen. Aus meiner Sicht sollte sich die Kirche nicht in politische Diskussionen begeben. Hintergrundarbeit ist wirksamer: die (bekannten) Werte an politische Entscheider vermitteln und in die Praxis umsetzen. In meinem Leben war die Kirche immer eine Begleiterin. Ich wünsche mir manchmal, dass es von mir ein stärkeres Commitment geben würde, aber mein Alltag ist so voll. Ich gehe selten sonntags in die Kirche, manchmal bete ich. Wenn ich pensioniert bin, möchte ich mich ehrenamtlich engagieren, gern auch in der Kirche.

Miteinander im Quartier

Nicht jeder muss alles alleine machen: Seit Anfang 2014 hat der Kirchenkreis Hamburg-Ost eine *Fachstelle für Gemeinwesendiakonie*.

Sozialpädagoge Thorsten von Borstel (rechts) und Diakon Martin Leimbach (links) besetzen die Fachstelle, die zum Bereich „Diakonie + Bildung“ gehört, und sind Ansprechpartner für Kirchengemeinden und Einrichtungen. Sie koordinieren und vernetzen, sie fördern und begleiten alle, für die Gemeinwesendiakonie ein Thema ist oder werden soll. Von Borstel und Leimbach wollen dazu beitragen, ein solidarisches Zusammenleben in der Stadt auf der Grundlage von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu gestalten.



Foto: Thorsten Kölling

Kontakt:

Diakonie + Bildung
Fachstelle Gemeinwesendiakonie

Thorsten von Borstel
Telefon (040) 51 90 00-743
t.vonborstel@kirche-hamburg-ost.de

Martin Leimbach
Telefon (040) 51 90 00-765
m.leimbach@kirche-hamburg-ost.de

„Wir unterstützen Kirchengemeinden und Einrichtungen dabei, Bewohnerinnen und Bewohner zur Mitgestaltung des Quartiers einzuladen und helfen, sie mit anderen Institutionen und Unternehmen zu vernetzen“, so Martin Leimbach, „zum Beispiel stellen wir statistisches Material für eine Stadtteilanalyse zur Verfügung oder beraten gemeinsam, was in einer bestimmten Gemeinde möglich ist, ohne die Kapazitäten zu überschreiten.“

Mit den eigenen Einrichtungen der Stadtteildiakonie und Sozialberatung wirkt die Fachstelle in einzelnen Stadtteilen ganz konkret an einer lebendigen und gerechten Gemeinschaft mit, über ethnische, kulturelle und religiöse Verschiedenheit hinweg.

Thorsten von Borstel und Martin Leimbach beteiligen sich darüber hinaus an kirchlichen und politischen Diskursen zur Stadtentwicklung. Damit soll die Gemeinwesendiakonie als Strukturelement kirchlicher Arbeit besser verankert werden. Außerdem ist die Fachstelle für Organisationen, Institutionen und die Verwaltung der Stadt Hamburg bzw. der Kommunalverwaltungen in Schleswig-Holstein der zentrale Kontakt des Kirchenkreises für alle Anfragen im sozialen Bereich. Damit positioniert sich der Kirchenkreis als aktiver Partner im Gemeinwesen.

Zum Weiterlesen

www.stadtmitgestalten.de – Die Stadt mitgestalten
Ein Projekt der Nordkirche zur Stärkung und Belebung kirchlicher Arbeit in Hamburg.

www.kirche-findet-stadt.de – Kirche findet Stadt
Kirche als zivilgesellschaftlicher Akteur in Netzwerken der Stadtentwicklung
Ein ökumenisches Kooperationsprojekt.

Bericht

Sozialmonitoring – Integrierte Stadtteilentwicklung 2014
Herausgeberin: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtteilentwicklung und Umwelt, Februar 2015.

Buchreihe

„Kirche in der Stadt“

herausgegeben von der Arbeitsstelle Kirche und Stadt an der Universität Hamburg.

Empfehlung:

Band 17 – **Theologie der Stadt**
Zusammenleben als Fluch und Geschenk Gottes

EKD-Texte 87

Wandeln und gestalten

Missionarische Chancen und Aufgaben der evangelischen Kirche in ländlichen Räumen, 2007.

PORTAL ist das Magazin für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost. Es richtet sich an alle Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinderäten, an alle Mitarbeitenden im Kirchenkreis, in seinen Einrichtungen, Kindertagesstätten und Kirchengemeinden.

PORTAL greift Themen und Fragestellungen auf, die uns in der evangelischen Kirche in Hamburg aktuell beschäftigen und die unsere Arbeit, ob haupt- oder ehrenamtlich, prägen.

Impressum

Herausgeberin:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
des Kirchenkreises Hamburg-Ost
Danziger Straße 15–17 · 20099 Hamburg
Telefon (040) 51 90 00-136 und -142

Kontakt zur Redaktion:
portal@kirche-hamburg-ost.de

Redaktion (verantwortlich):
Kerstin Klingel, Dr. Beate Timann
Redaktion: Wolfgang Främke, Remmer
Koch, Thomas Krätzig, Dr. Martin Rößler,
Lisa Tsang, Cornelia Weschke
Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:
Ralf Ammer, Maaïke Gundlach,
Valentin Heyde

Gestaltung: Veronika Grigkar (grigkar.de)
Druck: Druckerei Zollenspieker
Kollektiv GmbH
Lithographie: Frische Grafik

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Auflage: 3800

Sie finden alle Ausgaben von PORTAL
auch als PDF im Gemeinde-Portal unter
Publikationen.



Was macht eigentlich ... der künstlerische Leiter des KunstHauses am Schüberg?

Wer zu Axel Richter will, muss nach Ammersbek. Hier befindet sich das KunstHaus am Schüberg, das Teil des Bildungs- und Tagungszentrums für nachhaltige Entwicklung Haus am Schüberg ist. Die ehemals klösterliche Anlage steht auf einem parkähnlichen, idyllischen Grundstück. Im Hintergrund erhebt sich der Schüberg, drum herum liegen Wiesen und Felder, Bienen summen – Landlust pur. Bis das Bild gestört wird. Ist das da tatsächlich der Eingang zu einer U-Bahn-

Station?! Axel Richter lacht: „Brüche sind hier bewusst. Kunst ist bei uns keine Dekoration. Sie ist sperrig, mitunter angriffig und eröffnet den Menschen einen Weg, sich mit Themen auseinanderzusetzen.“ Die U-Bahn-Station ist eines von über 40 Objekten im Skulpturenpark des KunstHauses am Schüberg, das Axel Richter als Künstlerischer Leiter führt.

Neben der Kunst in der Natur bestückt Axel Richter in regelmäßig stattfindenden Ausstellungen 120 Meter Galerie im Kreuzgang des Hauses. Darüber hinaus organisiert er Seminare und Workshops rund um künstlerisches Arbeiten und zu Themen aus Religion und Wissenschaft. Mit dem KunstHaus fördert der Kirchenkreis zeitgenössische Kunst und Bildung in und um Hamburg. Viele Künstlerinnen und Künstler aus ganz Deutschland bewerben sich darum, vor Ort Kunst ausstellen und machen zu können. Dass das trotz begrenztem Budget möglich ist, hat für Axel Richter, selbst Bildhauer, unschätzbaren Wert. Denn wenn ein Künstler das Vertrauen bekommt, kann er – nach Rücksprache mit allen Beteiligten – auch mal eine frisch renovierte Wand bemalen, aufhacken, bearbeiten. „Wir verhandeln hier ja was“, sagt Axel Richter. „Auferstehung ist

schließlich kein Wellness-Thema.“

Axel Richter ist Ideengeber und Kurator, Gastgeber und Landschaftsgärtner, Netzwerker und Künstler. Er kann machen – und ist ein Macher. Als der reisende Bildhauer 1991 in Ammersbek strandete und bat, in seinem Bauwagen auf dem Gelände am Schüberg eine Zeit lang wohnen zu dürfen, ahnte er nicht, dass er bleiben würde. Bis er begriff, dass er diesem Ort mit seinen Möglichkeiten und den experimentierfreudigen Menschen, die ihn gewähren ließen, etwas geben wollte. Im Jahr 2000 entstand das KunstHaus. Heute bespielt Axel Richter den gesamten Kirchenkreis. „Die Kirche hat wunderbar zentrale, für die breite Öffentlichkeit zugängliche Orte“, sagt Richter, der mit den Hauptkirchen in enger Verbindung steht. Aber auch nicht kirchliche Orte bezieht er mit ein. „Skulpturenhopping“ nennt Richter es, wenn Objekte, die temporär ausgestellt werden und später einen Platz im Skulpturenpark erhalten. • MG

Kontakt:

KunstHaus am Schüberg
Axel Richter
Telefon (040) 23 99 42 66
richter@haus-am-schueberg.de

Ausstellung „Wechselstube open!“

in der Hauptkirche St. Jacobi
Eröffnung: 31. Oktober 2015, 19.30 Uhr

Schiffscontainer, beladen mit Waffen, und Wohncontainer, Lebensraum für gestrandete Menschen, sind Sinnbild für Krieg, Flucht und Elend. Sie sind die modernen „Wechselstuben“.

Norddeutsche Künstler/innen sind eingeladen, der Initiative ein Original zu schenken. Besuchende dürfen sich der ausgestellten Kunstwerke bedienen. Im Gegenzug sollen sie die Leerflächen mit eigenen, spontanen Verschriftungen auffüllen, um die Spuren des Wechsels sichtbar zu machen.

Himmel, Erde, Stadt

Die Stadt wird ambivalent wahrgenommen und dargestellt, nicht nur in der Bibel. Zum einen ist sie der Ort der Sünde. In der Stadt gibt es Prostitution, Casinos, Theater und so vieles mehr, was zur Verführung einlädt. Der Verführung aber wollen und sollen wir uns zur Wehr setzen, denn sie trennt uns angeblich von Gott. Die düsteren Prognosen vergangener Jahre, dass Städte bald areligiöse Orte sein werden, haben sich allerdings nicht erfüllt. (Siehe Harvey Cox, „Stadt ohne Gott?“, 1965) Ganz im Gegenteil, auch wenn es sich vielleicht nicht in den Gemeindegliederzahlen widerspiegelt, so sind doch Städte unglaublich „religionsproduktive Orte“, wo religiös Neues ausprobiert wird. Zum anderen macht Stadtluft (vielleicht gerade deshalb) frei; in der Stadt ist so manches möglich, was Dörfer und Kleinstädte nicht bieten können. Und schließlich ist die Stadt der Ort der christlichen Verheißung. Es geht ja für uns Menschen nicht zurück in den Garten Eden, sondern in die Stadt.

Pastor Dr. Nils Petersen

Von 2008–2014 war er der wissenschaftliche Geschäftsführer der Arbeitsstelle Kirche und Stadt an der Universität Hamburg. Seit August 2014 ist er der Pastor der Rathauspassage.

Das Himmlische Jerusalem wird uns versprochen, eine Stadt wie keine andere. (Off 21, 12f) „Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Tor war von einer Perle; und die Gassen der Stadt waren lauter Gold wie ein durchscheinend Glas. Und ich sah keinen Tempel darin; denn der HERR, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ Das himmlische Jerusalem ist schön, wie keine andere Stadt und es bedarf keines Tempels mehr, denn die himmlische Existenz ist Eins, dort wird die absolute Gottesgegenwart sein.

Der Himmel ist eine Stadt!

Wenn wir es theologisch ausdrücken, dann suchen aktuell viele Menschen den Himmel auf Erden in Städten. Das ist keineswegs ein neues Phänomen, sondern gehört quasi zu den Identitätsmerkmalen des Christentums. Es waren immer die Städte und vornehmlich sogar die Großstädte, aus denen die Impulse für die Kirche ausgingen. So schreibt der Hamburger Professor für Neues Testament Gerhard Sellin über die urchristliche Großstadtgemeinde: „Menschen, die auf der Suche nach religiöser und sozialer Einbindung waren, nach neuer Identität, und die man in erster Linie in den Städten antraf, bot der neue Kult die geeignete Heimat in der Großstadt, eine soziale und metaphysische (religiöse) Geborgenheit zugleich.“

Babylon und Jerusalem: Diese unterschiedlichen Bilder von Stadt gibt es schon in der Bibel. Was bedeutet die Stadt theologisch gesehen? Und welche Aufgabe hat die Kirche in der Stadt nach dem christlichen Selbstverständnis?

Eine Betrachtung von
Pastor Dr. Nils Petersen

Zweifellos wachsen in den Städten die Spannungen zwischen ethnischen Gruppen, die soziale Spaltung in arm und reich weitet sich aus und die Landflucht ist keineswegs eine konfessionelle Suchbewegung. Es gibt aber keine andere Organisation als die Kirche, die sich in den Städten ganz bewusst in diese urbanen Bruchstellen hineinbegibt; wo Menschen drohen verloren zu gehen oder durch das soziale Netz zu fallen, dessen Maschen immer weiter werden.

Damit folgt die Kirche dem Vorbild Jesu, der in seinen Zeichen und Gleichnissen immer wieder gebrochene Beziehungen heilt. Wo Menschen sozial ausgegrenzt werden, stellt er Gemeinschaft wieder her. Wo Hochmut trennt, führt Bescheidenheit zusammen. Dass Kirche dafür steht, wird in der Stadt besonders notwendig, aber auch deutlich.

Ich will aufstehen und in der Stadt
umgehen auf den Gassen und Straßen
und suchen, den meine Seele liebt.

Hohelied 3,2

TAGUNG

Zwischen Babylon und Jerusalem

Die Kirche als Faktor der Stadtentwicklung

Im September veranstaltet die Evangelische Akademie in Kooperation die Tagung „Zwischen Babylon und Jerusalem“ zu der Frage, ob und wie sich die Kirche in die Entwicklung der modernen Großstadt einmischen will und muss. Auf welchen theologischen Grundlagen und Visionen kann ein solches Engagement aufbauen? Wie kann eine Kompetenz für den urbanen Kontext bei kirchlichen Mitarbeitenden so gefördert werden, dass sie sich in die Stadtgestaltung einmischen und entfalten? Außerdem stellt sich die Frage, wie eine protestantische Kirche solche Prozesse steuern kann.

Mehr als siebenzig Prozent der Deutschen leben heute in Städten – Tendenz steigend. Die Stadt ist attraktiv: als Ort des Versprechens von Arbeit, Freiheit und besseren Lebensbedingungen. Aber zur Wirklichkeit gehören auch die Kehrseiten: soziale Exklusion, Marginalisierung, Gentrifizierung. Die Stadt

lebt mit den Folgen ökonomischer Globalisierung und globaler Migration, die ihr ein multiethnisches und multireligiöses Gesicht gegeben haben. In diesen aktuellen Zusammenhängen sucht die Kirche ihre Position.

Tagung:

„Zwischen Babylon und Jerusalem“

10.–11. September 2015

HafenCity Universität Hamburg,

Überseeallee 16

Kostenbeitrag: 45 € (ermäßigt 20 €)

Informationen + Anmeldungen:

Ev. Akademie der Nordkirche

Frank Düchting

Mobil 0172/450 79 69

frank.duechting@

akademie.nordkirche.de

www.stadtmitgestalten.de



HAMBURG-OST LITERARISCH

Skizzen zur Großstadtkirche

Gibt es eine „Theologie der Großstadt“? Wolfgang Grünberg, emeritierter Professor für Praktische Theologie und langjähriger Leiter der „Arbeitsstelle Kirche und Stadt“ an der Universität Hamburg, hat sich intensiv mit der theologischen Bedeutung der Stadt beschäftigt und ist ein ausgewiesener Interpret ihrer besonderen religiösen Möglichkeiten und Gestaltungskräfte. Auch wenn man die vielleicht etwas vollmundige These nicht teilt, dass „die Großstadt unser Schicksal ist“ (S.34 u.ö.), finden sich in dieser Aufsatzsammlung anregende, gelegentlich etwas abseitige, immer aber weiterführende und leistungswerte Beiträge für alle, die mit dem Thema „Religion in der Stadt“ befasst sind. Besonders empfehlenswert: die Überlegungen zum Begriff der „Symbolkirche“ (S. 193ff) oder der Beitrag zur (gewandelten) Bedeutung des Pfarrhauses (S. 299ff), der den aktuellen Debatten über Residenzpflicht und Pastorate neue Einsichten vermitteln kann. Über die Kapitel verstreut finden sich teilweise überraschende Beispiele aus der Großstadtlyrik. • MR

Wolfgang Grünberg

Die Sprache der Stadt

Skizzen zur Großstadtkirche

Evangelische Verlagsanstalt,
Leipzig 2004 · 408 Seiten · 34 €

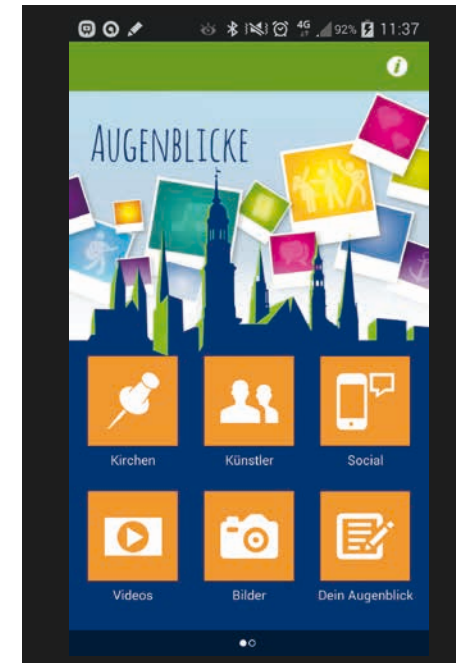
NEUE APP

Nacht der Kirchen auf dem Smartphone

Wer am 12. September in der Nacht der Kirchen unterwegs ist, hat eine gute Begleiterin: die App „Kirchennacht“.

Alle Kirchen sind auf einer Karte übersichtlich angeordnet, werden mit Programm, Foto und Karte präsentiert. Mit einem Fingertip führt die Navigation direkt zur Wunschkirche. Auch auf dem Weg zur nächsten Station bietet die App einiges: Fotos und Videos zeigen Impressionen aus der Veranstaltung und Social-Media-Kanäle laden zur Kommunikation ein. Also: „App aufs Phone“!

Verfügbar für Android, Apple und Windows im App- oder Playstore.



Weitere Informationen:

www.ndkh.de

MAV

Mal den Kopf frei bekommen

Sechs Wochen Jahresurlaub stehen uns tariflich zu – eine recht junge Errungenschaft. Was viele schon vergessen haben: Noch heute beträgt der gesetzliche zugesicherte Urlaub nur vier Wochen.

Und trotzdem: Auch sechs Wochen Urlaub schützen nicht davor, sich „platt“ zu fühlen, nicht abschalten zu können. Arbeitsverdichtung und der Anspruch an zeitliche Flexibilität machen zu schaffen, die innere Dauerbereitschaft nagt am Nervenkostüm. Das ist auf lange Sicht ungesund – das meinen nicht nur MAVen oder Betriebsräte, das ist auch Führungskräften bewusst, auch in unserem Kirchenkreis. Deshalb gibt es Angebote, die dabei helfen sollen, den Kopf mal frei zu bekommen.

Der Kirchengemeindeverband der Kindertageseinrichtungen (KGV) des Kirchenkreises hat mit der MAV die Dienstvereinbarung (DV) „Sabbatical“ abgeschlossen. Sie ermöglicht

es Kita-Mitarbeitenden, die mindestens fünf Jahre beim KGV tätig sind, ein bis zu sechs Wochen dauerndes Sabbatical zu beantragen, um in dieser Zeit etwas für ihre Gesundheit zu tun. Das können Kurse zum Thema Entspannung, Ernährung, Bewegung oder eine Pilgertour sein.

Auch für Mitarbeitende, die einen Arbeitsvertrag mit dem Kirchenkreis haben, besteht aufgrund einer DV-Regelung (§10 DV-BEM) die Möglichkeit, „gemeinsam mit der/dem direkten Vorgesetzten Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge, insbesondere nach §18 (1) Satz 3 KAT“, zu verabreden. Das eröffnet ebenfalls die Möglichkeit, im Einzelfall Freistellungen bis maximal sechs Wochen neben dem Erholungsurlaub zu vereinbaren. Der §18 KAT ermöglicht entsprechende DV-Ab-schlüsse auch mit Kirchengemeinden.

KIRCHENPARLAMENT

Themensynode zur zukünftigen Stadt

Anfang des kommenden Jahres soll eine Themensynode beider Hamburger Kirchenkreise neue Impulse für die Kirchliche Arbeit in der Stadt und in den Stadtteilen geben. Auf der Agenda stehen voraussichtlich das Flüchtlingsthema, die Stadtentwicklung unter Olympia und die soziale Spaltung der Stadt. Auf einem vorbereitenden Open-Space-Workshop „Die zukünftige Stadt – Evangelisches Engagement für Hamburg“, zu dem Bischöfin Kirsten Fehrs und die beiden Synodenpräsidenten im März eingeladen hatten, diskutierten Synodale sowie Haupt- und Ehrenamtliche darüber, wie die Kirchengemeinden heute und künftig an der aktiven Gestaltung der Stadt mitwirken können. Als besonders wichtig erachtet wurden hier auch die Themen „Auskunfts-fähigkeit – Bildung für kirchliche Mitarbeitende“ und „Interkulturelle Öffnung“.



LEBEN IM ALTER

Konfetti-Parade

für und mit Menschen mit Demenz

Am 21. März lief die erste bunte KONFETTI-Parade durch die Hamburger Innenstadt.

Die Initiative „Konfetti im Kopf“ setzte damit zum Frühlingsbeginn und genau ein halbes Jahr vor dem Welt-Alzheimer-Tag ein Zeichen: Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen gehören in die Mitte der Gesellschaft. Ihr Leben kann trotz oder sogar wegen Demenz sehr lebenswert und schön sein.

Vom Hauptbahnhof über die Mönckebergstraße bis zum Rathaus liefen etwa 1.000 Menschen bunt verkleidet, machten fröhlich Lärm und warfen Konfetti, wie es sich für eine Parade gehört. Die Teilnehmenden waren Menschen jeden Alters, aus Unternehmen, aus der Politik und allen voran Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, Ehrenamtliche, Betreuungs- und Pflegekräfte. Dazu führen ein paar Oldtimer entlang der Strecke.

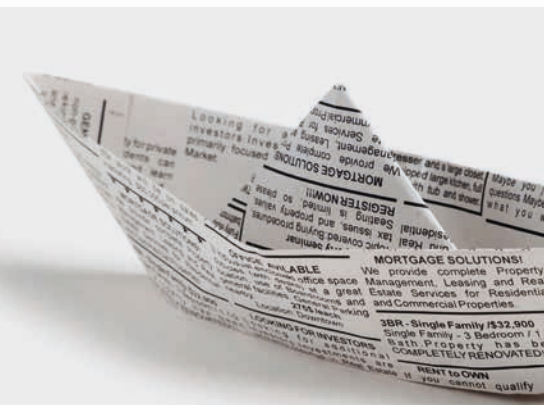
Kontakt:

Diakonie + Bildung · Leben im Alter

Kirsten Sonnenburg

Telefon (040) 51 90 00-840

k.sonnenburg@kirche-hamburg-ost.de



Außerdem gibt es etwas, das alle nutzen können – den Bildungsurlaub. Das Hamburger Bildungsurlaubsgesetz sichert zehn Arbeitstage Bildungsurlaub (BU) innerhalb von zwei Jahren zu. Schaut man in die Programme der BU-Anbieter, so findet man auch dort viele Angebote, die Körper und Seele gut tun.

Näheres zu BU, Sabbatical und anderen Möglichkeiten der Gesundheitsvorsorge unter der MAV-Telefon-Nr. (040) 689 59 94-0

Mehr Infos von der MAV finden Sie ab sofort auch im Intranet und im Gemeindeportal.

Pro + Contra

Kirche in der Stadt wird konkret bei Themen der Stadt. Ein großes Thema ist die Bewerbung Hamburgs um die Ausrichtung der olympischen Sommerspiele 2024. Soll die Kirche Ja zu Olympia in Hamburg sagen? Lesen Sie zwei Sichtweisen.

„Ich bin Feuer und Flamme für Olympia, weil Hamburg nur gewinnen kann.“ Vielen in Hamburg geht dieser Slogan schon auf die Nerven; nicht ganz zu Unrecht weisen sie darauf hin, dass Hamburg beim Olympischen Spiel auch verlieren kann. Dabei ist Olympia doch eine tolle Sache, die von der Idee der Teilhabe lebt: Dabei sein ist alles! „Schön wär’s!“, spotten die Skeptiker. Aber was, wenn wir es einmal anders machen, anstatt uns mit unseren Enttäuschungen abzufinden? Was, wenn wir Olympia in Hamburg zu unserem Fest der Gastfreundschaft in der Stadt und für die Welt machen? Wir mischen uns als engagierte Bürgerinnen und Bürger ein, so dass aus dem olympischen Dorf auf dem Kleinen Grasbrook eine Stadt entsteht, in der die Quartiere des Hafens, Rothenburgsort,

Veddel, Wilhelmsburg und HafenCity weiter zusammenwachsen; und wir betreiben eine fröhliche Umkehrung: Wir machen die Paralympics zum eigentlichen Sportereignis mit der herkömmlichen Olympiade als Vorspiel! Alles nur Träumerei?! Mag sein, aber warum sollten wir uns nicht für unsere Träume einsetzen? Die Olympischen Spiele kommen nur nach Hamburg, wenn die Bürgerinnen und Bürger sich im November im Volksentscheid dafür entscheiden. Diese Bürgerbeteiligung ist eine Chance. Dafür müssen wir sie allerdings nutzen: also nicht bloß am Wahltag zur Volksabstimmung gehen, sondern vorher und nachher mitwirken, als Einzelne, aber auch in Zusammenschlüssen und als Kirche. Ich schlage vor: bis November prüfen wir mit Engagement, ob die Vision einer weitreichenden Teilhabe in der neuen Stadt und bei Olympia eine Chance hat; auf dass Olympia den Startschuss gibt für eine Stadtentwicklung in den neuen Hafenvierteln, bei der Menschlichkeit den Maßstab setzt und die Menschen in der Stadt rund um den Hafen näher zusammenbringt. Und dann feiern wir 2024 eine Olympiade ohne Doping und schlechten Beigeschmack, dafür mit umso mehr Spaß und Völkerverständigung.



Frank Engelbrecht ist als Pastor in der Hauptkirche St. Katharinen aktiv in der HafenCity und engagiert sich im Zusammenspiel mit Akteuren aus Kunst, Kultur, Kirche und Stadt für das Gemeinwesen im Katharinenkirchspiel und den neuen Quartieren an der Elbe.

frank.engelbrecht@katharinen-hamburg.de



Silvia Schmidt ist Theologin und Pädagogin. Sie leitet den Bereich Bildung (Diakonie + Bildung) im Kirchenkreis Hamburg-Ost.

s.schmidt@kirche-hamburg-ost.de

Noch bin ich nicht Feuer und Flamme für Olympia in Hamburg, weder als Privatperson noch als Vertreterin meiner Kirche mit Gestaltungsauftrag für die Stadt. Wofür sollen wir Feuer und Flamme sein?! Für Völkerverständigung, Frieden und Begegnung der Weltjugend?! Ketzerisch könnte ich schreiben, dass wir in Hamburg mit den jungen Flüchtlingen jeden Tag der Weltjugend begegnen können. Es ist schon längst „die Welt zu Gast bei Freunden“ und die Gäste wollen bleiben. Diese Welt in unserer Stadt gemeinsam zu gestalten: Ich bin dabei. Bisher habe ich zur Olympiabewerbung nur Schlagworte gehört: *Nachhaltig* sollen die Spiele werden. Ich bezweifle, dass das bei diesem Riesenevent überhaupt möglich ist, bei 56 Sportstätten, Unterkünften und täglichen Mahlzeiten für

33.000 Menschen, die 40.000 Sicherheitskräfte und die Touristen noch nicht mitgerechnet. Das sind keine Bundesjugendspiele, sondern Megainvestitionsprojekte. Hamburg will *hanseatisch bescheidene Spiele*. Die Handelskammer hat die Gesamtkosten auf 6,5 Milliarden geschätzt. Seriöse Kostenkalkulationen liegen noch nicht vor. Olympia in London hat am Ende 11,3 Milliarden Euro gekostet. So viel Geld in eine 18-tägige Sportveranstaltung zu investieren, angesichts der vielen sozialen Gestaltungsaufgaben in unserer Stadt: Da reicht mir ein „Wir investieren in Hamburgs Zukunft“ als Argument nicht. Die Olympischen Spiele sollen ein *Katalysator für Stadtentwicklung* werden, die Stadtteile zwischen Rothenburgsort und Billstedt städtisch Anschluss finden. Dazu braucht es aber keine Kopplung an die Olympischen Spiele. Nachhaltige Stadtentwicklung ist prozesshaft zu denken und nicht auf einen Termin hin zu organisieren. Also: Bis dato liegen für die Sommerspiele in Hamburg 2024 weder ein seriöser Kostenplan noch ein Konzept vor, das mehr hergibt als emotionalisierte Schlagwörter. Wir können uns als Kirche einmischen und das Entzünden unserer Fackel an Bedingungen knüpfen. Es geht nicht ums Spaßbremsen, sondern um verantwortliche Gesellschaftsgestaltung. Bis dahin bleibt meine Fackel aus.